

Vom Wohnungsbau in Schweden

Autor(en): **Maurer, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **40 (1965)**

Heft 8

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-103618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Moderne Wohnsiedlung in Kortedala, etwa 7 km östlich vom Zentrum Göteborgs

Vom Wohnungsbau in Schweden

Wie in dieser Zeitschrift an anderer Stelle ausgeführt wurde, fand in Örebro in Schweden vom 28. Juni bis 2. Juli 1965 der Kongreß des Internationalen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung statt. Das Tagungsthema war diesmal in besonderem Maße auf Städteplaner und Soziologen zugeschnitten. Doch konnte auch für den Wohnungsbau viel Interessantes gehört und gesehen werden, weshalb hier von diesen Eindrücken erzählt werden soll.

Das aktuelle Thema «Der wachsende Raumbedarf in der Stadtregion» war von den Schweden gut vorbereitet worden. Schon einige Wochen vor Konferenzbeginn hatten die Teilnehmer eine anschauliche Arbeit in den Händen, die von Fachleuten der vier nordischen Länder (Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden) zusammengetragen und gemeinsam verarbeitet worden war. In diesem Vorbericht wie auch in allen Referaten während der Konferenz kam zum Ausdruck, daß der wachsende Raumbedarf in den Städten und Gemeinden nicht nur in der Zunahme der Bevölkerung, sondern vor allem im Anwachsen des Raumbedarfes pro Person liege, hauptsächlich als Folge der Erhöhung des Lebensstandards. Wachsender Wohlstand benötigt allgemein mehr Lebensraum, sei es in der Wohnung, am Arbeitsplatz, für den Verkehr oder für die Freizeit.

Einem Besucher Schwedens fällt der allgemein hohe Lebensstandard auf, der aber, wie alles, nicht nur Sonnen-, sondern auch Schattenseiten hat. So sind zweifellos die Wohnungsnot und die beträchtlichen Wartelisten und Wartezeiten, um eine

Wohnung zu erhalten, eine direkte Folge des allgemeinen Wohlstandes. Die Bemühungen der alleinstehenden Personen nach einer eigenen Wohnung wie auch die Wünsche von Familien, ein größeres und moderneres Heim zu bekommen, sind die wesentlichsten Ursachen für den auch in Schweden gestörten Wohnungsmarkt. Dabei ist die Wohnungsproduktion in Schweden größer als je und vergleichsweise auch etwas größer als bei uns in der Schweiz. So wurden dort im Jahre 1964 etwa 87 000 Wohnungen vollendet gegenüber 68 000 im Jahre 1960. Die entsprechenden Zahlen für die Schweiz sind: 57 000 und 50 000 Wohnungen.

Daß das Nationaleinkommen eines Landes in direkter Beziehung zu seiner Autodichte steht, ist selbstverständlich. Es ist denn kein Zufall, daß Schweden, das in Europa das höchste Einkommen pro Einwohner aufweist (auch die höchsten Steuern und die entsprechend besten sozialen Einrichtungen), auch den größten Autobestand pro Einwohner hat. Hieraus erwachsen dort alle die Schwierigkeiten und Probleme, die auch uns in der Schweiz drücken. Trotz der Motorisierungsfreude wird aber versucht, die Macht des Benzinmotors nicht überborden zu lassen. Wo in Schweden neue Wohnquartiere oder gar neue Städte geplant und gebaut werden, trifft man öffentlichen Raum, wie Straßenzüge und Platzeinheiten, die nur für den Fußgänger reserviert sind. Ein Teil des besseren Wohnkomforts wird darin erblickt, daß man in der Nähe seines Heims soweit möglich befreit wird von den Belästigungen, wie sie durch die Motorisierung verursacht werden



Wohnhäuser im Quartier Ribershus in Malmö

(Lärm, Luftverunreinigung und Unfallgefahr für die kleinen Kinder). Manchenorts muß sich der Autobesitzer mit der Unbequemlichkeit abfinden, von seinem Stand- oder Parkplatz bis zur eigenen Haustüre bis zu 100 Meter zu Fuß zurücklegen zu müssen. Die Geschäfte im «shopping-centre», Spielplätze, Kindergärten und die Schulen für die unteren Klassen können in neuen Siedlungen verkehrsfrei und geschützt erreicht werden.

Mit einer Fläche von 450 000 km² ist Schweden elfmal so groß wie die Schweiz, zählt aber nur 7,6 Millionen Einwohner gegenüber 5½ Millionen in unserem Lande. Die Wohn-dichte beträgt in Schweden 17 Einwohner je Quadratkilometer, in der Schweiz hingegen 140. Die reichlichen Landreserven Schwedens erleichtern selbstverständlich eine großzügige Landes- und Städteplanung wie auch einen Wohnungsbau nach modernen Grundsätzen. Wehmütig haben wir Schweizer festgestellt, daß der vorwiegend gebaute Wohnungstyp in Skandinavien das Einfamilienhaus ist. Verschiedene nordische Architekten bezeichneten ihre Wohnhochhäuser als Kinderkrankheiten, mindestens aber als überholtes Stadium der Wohnungsproduktion. Die wohnpolitische Entwicklung in den nordischen Ländern scheint Einfamilienhäuser mit der Begründung zu begünstigen, daß diese die besten Familienwohnungen seien. So entstehen denn in den neuen Quartieren der mittelgroßen Städte unüberblickbare, in dem ebenen Land fast etwas monoton wirkende, meist ebenerdige Einfamilienhaussiedlungen. Hauptsächlich sind es Reihenhäuser, die geschickt zueinander gestaffelt oder abgewinkelt stehen, damit in den Familien der Eindruck eigener Lebensräume entstehen kann. Die Gärten sind allgemein recht klein gehalten. Natürlich fehlt in diesen Siedlungen der Außenquartiere auch die individuelle Garage nicht. Der Wohnkomfort ist überhaupt beachtlich hoch, doch ohne den schweizerischen Perfektionismus. Die Häuser sind nicht unterkellert. Dafür haben auch die in den letzten Jahren gebauten einfachsten Wohnungen und Häuschen die weltberühmten «Schwedenküchen», wobei vor allem die sehr großen Eisschränke auffallen. Holz ist ein bevorzugtes und geschickt angewandtes Baumaterial inner- und außerhalb der Häuser. Wenn schon Mehrfamilienhäuser gebaut werden, so wird der «Dreistöcker» bevorzugt. Mit Rücksicht auf die Betagten und Kranken sollten vierstöckige Häuser, nach Auffassung der Nordländer, nicht ohne Lift gebaut werden. Das ist der Grund, weshalb der «Dreistöcker» als wirtschaftlich günstigster Haustyp betrachtet wird. Diese dreistöckigen Reihen-

bauten, in viel Grünfläche eingebettet, werden glücklicherweise gelegentlich durch achtstöckige Punkthäuser unterbrochen. Sonst bestände ein gar zu eintöniges Quartierbild.

Anders sieht natürlich die Wohnungssituation in und um Stockholm aus. Die Großstadt Stockholm ist mit ihrer Million Einwohner in raschem Wachstum begriffen. Es geht dieser schwedischen Metropole nicht besser als anderen Ballungszentren irgendwo in der Welt: sie platzt in allen Nähten. Die leistungsfähige Untergrundbahn wird als wichtigster Verkehrsträger ständig erweitert und als Schnellbahn in die zahlreichen Satellitenstädte und modernen Vorortszentren, wie Vällingby, Farsta und Täby, hinausgeführt. In diesen neuen Städten mit autofreien Einkaufs- und Verwaltungszentren, Kirchen, Schulhäusern, Freizeiteinrichtungen und Altersheimen wohnen natürlich die meisten Leute in acht- bis zwölfstöckigen Hochhäusern (alle mit Abfallabwurfkanal). Diese sind mit weiten Abständen in lichte Föhren- oder Birkenwälder eingestreut. Sogar dort, wo eine gewisse Bevölkerungsmassierung bewußt gestaltet wurde, spürt man: Schweden hat nicht nur riesige Wälder, Schweden hat auch Land, viel Land zur Verfügung. Um so beachtlicher ist aber, daß trotz dem Landreichtum mit Land nicht so leichtfertig umgesprungen wird wie bei uns in der Schweiz. Die bei uns übliche Streubauweise konnte in Schweden durch moderne Baugesetze und Zoneneinteilungen unterbunden werden. Es wird offenbar nicht nur richtig geplant, sondern auch das richtig Befundene durchgesetzt.

Vor dem Zweiten Weltkrieg sei das Schwergewicht des Wohnungsmarktes im privaten Sektor gelegen. Während des Krieges und nachher hätten sich aber der kommunale und der genossenschaftliche Wohnungsbau rasch entwickelt. Baugenossenschaften und Gemeinden hätten 1940 bereits zwei Drittel aller mehrstöckigen Wohnhäuser gebaut, deren Produktion heute bereits auf drei Viertel gestiegen sei. Genossenschaftlicher Wohnungsbau ist charakteristisch für Schweden. Es gibt zwei große Gesellschaften, welche über ganz Schweden verteilt arbeiten. Die größeren Städte besitzen oft eigene Organisationen, welche Wohnungen bauen und sie auch verwalten. Stockholm hat beispielsweise vier solcher städtischen Institutionen. Doch erscheinen Lokalbehörden und Wohnungsgenossenschaften selten als aktive Bauunternehmungen. Sie benützen für den Bau private Bauunternehmer und meist auch private Architekten und Ingenieure, wobei die pauschale Arbeitsvergebung bevorzugt wird.

Adolf Maurer